

Der Kunigundenstein in der Nähe der Pfarrkirche St. Kunigund auf dem Altenberg bei Burgerroth

Heinrich Seidl

Der Kunigundenstein – ein Schalen- und Zeichenstein

Die spätromanische Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Kunigund liegt auf dem Altenberg über dem Gollachtal bei Burgerroth südwestlich von Aub. "Die unmittelbare Erinnerung an die hl. Kaiserin", schreibt der Kunsthistoriker Dr. Georg Menth in seinem Buch »St. Kunigund auf dem Altenberg«, bewahrt ein Gedächtnisstein in Form einer verwitterten Felsplatte, die am östlichen Hügelabhang des Altenbergs zu finden ist."¹⁾

Dieser Kunigundenstein (siehe Abbildung) ist ein anstehender Felsblock in exponierter Lage nach Süden gerichtet und findet sich in der Nähe des Weges, der von der Kunigundenkapelle zur Gollach hinunter führt. Auffällig an diesem Stein sind zwei schalenförmige maximal 13cm breite und 7–8 cm tiefe Aushöhlungen und ein 23 cm langer und maximal 12 cm breiter sog.

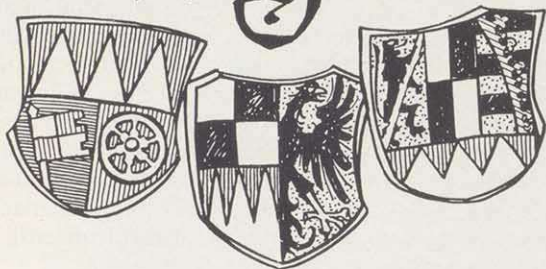
"Fußabdruck". Der Legende nach handelt es sich um Abdrücke der Knie und des Fußes der hl. Kunigunde.

Im Gegensatz zu Menth²⁾ halte ich den Kunigundenstein für einen in Mitteleuropa sehr seltenen prähistorischen Schalen- und Zeichenstein.

Unter "Schalenstein" versteht man eine Felsplatte, in die meist kreisförmige Vertiefungen unterschiedlichen Durchmessers (etwa 2–30 cm), variabler Tiefe (bis zu 20 cm) und wechselnder Anzahl (etwa 1–300) eingerieben sind. Trägt ein solcher Stein noch figürliche oder symbolische Abbildungen, so spricht man auch von einem Zeichenstein.

Schalensteine findet man auf allen Kontinenten, insbesondere in den ältesten Tempeln der Menschheit auf Malta, in Ägypten

Heimatspflege in Franken



Nr. 34

1992

„Hilfe, mein Haus ist ein Denkmal!“

Diesen „Hilferuf“ machte die Heimatpflegerin der Stadt Bamberg Dr. Karin Dengler-Schreiber zum Motto einer von ihr entworfenen Informationsbroschüre, deren Ziel es ist, emotionale Vorbehalte in der Bevölkerung gegenüber der Denkmalpflege abbauen zu helfen.

Text:

Sehr geehrte Hausfrau!
Sehr geehrter Hausherr!

Sie gehören zu den beneidenswerten, doch vielgeplagten Eigentümern eines Baudenkmals. Daß dies etwas ganz Anderes ist, als ein 08/15-Haus von der Stange, ist Ihnen bestimmt bewußt. Es bedeutet einerseits mehr Einschränkung, im Endeffekt aber auch wesentlich mehr Befriedigung. Ein solches Haus ist ein Individuum, es hat seine eigene Geschichte und seinen eigenen Charakter. Man kann es nicht unbegrenzt verändern, ohne dieses Unverwechselbare, das es so wertvoll macht gegenüber genormten Neubauten, zu zerstören.

Natürlich muß das Haus seinen heutigen Funktionen angepaßt werden. Wir leben nicht mehr wie vor 100 Jahren; wir brauchen Bäder, Toiletten, Kinderzimmer u. ä. Beginnen Sie den Umbau Ihres Hauses aber nicht mit der Überlegung, wie dieses irgendwie Ihren Vorstellungen angepaßt werden kann. Die befriedigenderen Lösungen kommen erfahrungsgemäß immer dann zustande, wenn man sich das Haus zunächst genau ansieht und dann entscheidet. „Ach ja, das könnte die Küche werden und das der Wohnraum ...“ Das heißt, Sie sollten Ihre Pläne vom Haus her entwickeln.

Machen Sie sich einen Bestandsplan, also einen Plan, in dem alle Mauern, Treppen, Türen und Fenster, die im Haus vorhanden sind, eingezeichnet werden und vergleichen Sie damit Ihre Raumwünsche. So kann man nämlich gleich sehen, welche Veränderungen notwendig und möglich sind. Das klingt selbstverständlich, ist es aber nicht. Es kommt immer wieder vor, daß Architekten nur die Außenmauern eines Hauses belasten und da hinein einen völligen Neubau

planen. Es meinen eben noch immer viele, Denkmalpflege hätte nur etwas mit der äußeren Erscheinung eines Hauses zu tun, mit dem "was man sieht". Ein Haus ist aber nicht nur Fassade, sondern ein gestalteter Raum, ein Ganzes.

Dazu gehört auch die Ausstattung; dazu gehören Türblätter, Fensterrahmen, Fußböden, Treppen und Geländer, der Putz an den Wänden. Auch wenn es Ihnen noch so unscheinbar, ja häßlich vorkommt, verändern sie nichts "einfach so".

Es könnte doch sein, daß an den x-mal überstrichenen und abblättrenden Fensterrahmen unter den Ölfarbenschichten noch barocke Beschläge sind, von denen eine Kopie heute schon sehr teuer ist (wie wertvoll ist dann erst das Original!). Es könnte doch sein, daß auf der Wand, von der Sie den Putz abschlagen, in die Sie Schlitz für Ihre Leitungen legen oder eine Tür brechen wollen, ein Wandgemälde ist. Wenn Sie selbst es nicht haben wollen, kann es leicht gesichert werden und danach unter Tünche verborgen bleiben. Wenn es aber erst einmal zerstört ist, ist es für Sie ebenso wie für Ihre Nachfolger für immer verloren.

Deshalb bedarf laut Denkmalschutzgesetz **jede** Veränderung an einem Baudenkmal der Erlaubnis.

Das alles klingt zunächst sehr verwirrend. Wie sollen Sie mit all diesen Fragen, den Gesetzen und Verordnungen zusätzlich zu den finanziellen Problemen fertig werden?

Sie sollten damit ja auch nicht allein gelassen werden. Die Leute von der Denkmalpflege sind nicht dazu da, um Sie zu schikanieren, sondern um Ihnen zu helfen (auch finanziell). Sie sind die Fachleute, die, aus Erfahrung und weil sie es gelernt haben, wissen, was gut ist für Ihr Haus und was Sie besser nicht machen sollten. Fragen Sie möglichst frühzeitig.

Das sollten Sie tun, wenn Sie Ihr Baudenkmal umbauen wollen:

Machen sie sich eine genaue Liste von den Veränderungen, die Sie vornehmen wollen, vom Einbau einer Heizung bis zum Auswechseln der Türschwellen. Gehen Sie mit dieser Liste und Ihrem Bestandsplan (so wie er oben beschrieben ist) zur Abteilung Denkmalpflege Ihres Landkreises oder Ihrer Gemeinde und lassen Sie sich über die weiteren Schritte beraten.

Es hat sich immer wieder herausgestellt: Was gut ist für Ihr Haus, das ist auch gut für seine Bewohner, jetzige und künftige!

Altes Bauernhaus renoviert

Über zwei Jahre nahmen die Renovierungsarbeiten am alten Wohnstallhaus auf dem Lettenhof, dem Gelände des bezirkseigenen Museums für bäuerliche Arbeitsgeräte, in Anspruch, bis es jetzt im Rahmen einer Feierstunde einer neuen Nutzung zugeführt werden konnte. Bis ins Jahr 1745 läßt sich die wechselvolle Geschichte dieses mehrmals umgebauten alten Gebäudes zurückverfolgen. Zuletzt war das Gebäude als Wohnhaus vermietet. Jetzt ist im Erdgeschoß die Museumsleitung untergebracht. Im ehemaligen Stallgebäude wurde ein Be-



Der renovierte Lettenhof

sucherraum und ein Thekenraum eingerichtet, so daß die Besucher auch bewirtet werden können. In einem später angebauten Stallgebäude ist die umfangreiche Trachtensammlung des Bezirkes aufgestellt, sie soll aber, sobald der Ausbau der zweiten Hälfte des Dachgeschosses verwirklicht werden kann, in einer erweiterten Form die Trachten- bzw. Volksmusikpflege in Oberfranken dokumentieren.

Im bereits ausgebauten Teil des Obergeschosses steht ein Raum für die Trachtenberatung zur Verfügung, in einem weiteren Raum befinden sich das Bayreuther Büro der Beratungsstelle für fränkische Volksmusik des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege. Um das Haus herum soll in allernächster Zeit ein Bauerngarten angelegt werden.

Treffen der oberfränkischen Stadtheimattpfleger

Beim letztjährigen Treffen der oberfränkischen Heimattpfleger im Schloß Thurnau wurde von Seiten der anwesenden Stadtheimattpfleger der Wunsch geäußert, sich einmal jährlich zu einem Gedankenaustausch über die Probleme beim Vollzug des Denkmalschutzgesetzes zu treffen. Der Coburger Stadtheimattpfleger Prof. Otto Titz erklärte sich damals bereit, ein erstes Treffen dieser Art in Coburg zu organisieren.

Coburgs zweiter Bürgermeister Richard Dlouhy, der zugleich Bau- und Kulturreferent der Stadt Coburg ist, konnte zu diesem ersten Treffen die Stadtheimattpfleger aus Coburg, Bamberg, Bayreuth und Hof, jeweils einen Vertreter der Unteren Denkmalschutzbehörde, Dipl.-Historiker Ulrich Wirz als Vertreter der Bezirksheimattpflege sowie Andreas von Majewski vom Bayerischen Landesverein für Heimattpflege be-



Bezirkstagspräsident Edgar Sitzmann bei der Einweihungsrede im ehemaligen Stallgebäude des Wohnstall auf dem bezirkseigenen Lettenhof

grüßen. Zunächst wurde die Praxis der Heimat- und Denkmalspflegerarbeit in den vier kreisfreien Städten Bamberg, Bayreuth, Coburg und Hof, dargestellt durch die vier Stadtheimatspfleger und Sachbearbeiter der Unteren Denkmalschutzbehörden, erörtert. Bei einem sich anschließenden kleinen Stadtrundgang stellte Prof. Titz den Teilnehmern einige aktuelle Probleme seiner Arbeit in Coburg vor (Bebauung im St.-Moriz-Viertel einschl. archeologischer

Funde, die zur Gründung eines Heimatmuseums führten; Werbeanlagen in der Fußgängerzone; Sanierungsviertel Kleine Rosengasse/Metzgergasse). Abschließend waren die Teilnehmer im "Hexenturm", dem Bürgerhaus der Gemeinschaft Stadtbild Coburg e. V. zu Gast, wo Prof. Titz zusammen mit dem Ersten Vorsitzenden der Gemeinschaft Dr. Hans-Heinrich Eidt die Denkmalkartierung der Stadt Coburg, einschließlich der Fotodokumentation und der Häuserinventarisierung vorstellte.

und auf Kreta, sowie im ganzen Alpengebiet, in Norddeutschland, Skandinavien, der britischen Insel, Irland, Frankreich, Spanien, u.s.w.

Die Deutung derartiger Steine ist sehr schwierig, weil der einzelne Stein zu wenig Informationen liefert und das Alter der Schalen unmittelbar nicht bestimmt werden kann. Das Umfeld und der Vergleich derartiger Steine lassen jedoch Rückschlüsse auf ihre Bedeutung zu. Sicher haben Schalensteine etwas mit religiösem Kult zu tun. So rief man, um Medizin für Mensch und Vieh zu bekommen, bis in das 17. Jh. hinein Steinstaub an Kirchenwänden und in Kreuzgängen, was heute noch z. B. in Südtirol und in Nordbayern, auch in Franken, zu sehen ist.

Der Kunigundenstein trägt nicht nur zwei eindeutige Schalen, sondern auch einen "Fußabdruck", d. h., er ist ein Schalen- und Zeichenstein. Derartige Fußabdrücke kommen im Alpenraum meist im Zusammenhang mit Schalensteinen vor. Bei Haller³⁾ in Südtirol ist es der Fußabdruck des Sonnengottes, da hier die Schalen mit einem Sonnenkult in Verbindung gebracht werden. Bei Caminada⁴⁾ in Graubünden sind es die Fußspuren des Teufels, einer bösen Frau, des Herrgottes, der Muttergottes, des hl. Rëmacle oder menschliche Fußabdrücke. Vielleicht gehört hierher auch der "Fußabdruck der Muttergottes" am ersten Treppenabsatz beim Käppele in Würzburg.

Zum Sprechen bringen den Kunigundenstein aber nicht nur Schalen und Fußabdruck, sondern auch das ganze Umfeld, in dem der Stein liegt. Wie bei vielen anderen Schalensteinen zu beobachten ist, befindet er sich an exponierter Stelle eines Hanges in Südlage. Nach Dr. Pescheck war der Altenberg, oder in der früheren Schreibweise der Alte Berg, "vorgeschichtliche Siedlungs-, Zufluchts-, Verteidigungs- und Kultstätte."⁵⁾ Und Menth schreibt: "Anstelle der Kapelle soll sich eine heidnische Kultstätte befunden haben. Mündlicher Überlieferung zu Folge wurden sogar Reste des heidnischen Opfersteins beim christlichen Kirchenbau verwendet."⁶⁾ In Südtirol und

in der Schweiz gibt es viele einsam in der Landschaft, meist auf Hügeln stehende Kirchen in unmittelbarer Nachbarschaft von Schalen- und Zeichensteinen, die auf eine vorausgehende heidnische Kultstätte schließen lassen. Nach Max H. von Freeden "hatte doch Papst Gregor I. (590–604) schon 601 empfohlen, am Platz heidnischer Bergtempel christliche Kirchen zu erbauen. Ein Nachweis solcher Übung ist die Kunigundenkapelle bei Burgerroth."⁷⁾ Hierzu sei noch bemerkt, daß die Besiedelung des Altenberges in der Jungsteinzeit (ca. 3000 v. Chr.) durch die sog. Altenbergkultur sogar namengebend wurde.⁸⁾

Links unterhalb der linken Schale erkennt man beim Kunigundenstein noch drei zusammenlaufende Rillen, die als "Wetzrillen" gedeutet werden können. Das Wetzen von Schwertern und Messern an geheiligter Stätte läßt sich ebenfalls bis weit in die christliche Zeit hinein nachweisen. Auch in den pharaonischen Tempelanlagen Ägyptens findet man Wetzrillen in großer Zahl.

Literatur

- 1) Georg Menth, St. Kunigund auf dem Altenberg, Stadt Aub: Kunst und Geschichte, Bd. 1, Aubanusverlag, Wolfratshausen (1985) S. 53
- 2) Georg Menth, a.a.O., Anmerkung 165, S. 77
- 3) Dr. Franz Haller, Die Welt der Felsbilder in Südtirol, Hornung, München (1978) S. 32
- 4) Christian Caminada, Die verzauberten Täler, Otto Walter-Verlag Olten und Freiburg i.Br. (1961); Reprint Desertina Verlag Disentis (1986) S. 134–135 und S. 147–149
- 5) Dr. Pescheck, Vor- und Frühzeit Unterfrankens, Heft 38, 3. Aufl., Würzburg (1975); zitiert nach Peter Högl, Die Kunigundenkapelle, Verlag Wingefeld, Ochsenfurt, 2. Aufl. (1982) S. 8
- 6) Georg Menth, a.a.O., S. 43
- 7) Max H. von Freeden, Die Festung Marienburg zu Würzburg, (1952), S. 14ff; zitiert nach Peter Högl, a.a.O., S. 11
- 8) Georg Menth, a.a.O., S. 12

Dr. Heinrich Seidl
Seinsheimstraße 3c
8700 Würzburg